



Wo der Herzog Gondel fuhr

Das „Haus am Bärensee“ und seine Geschichte



Wer heute im Rotwildpark spazieren geht und sich bei einem „Viertel“ im Bärenschlössle stärken will, ahnt nicht, auf was für ein wechselvolles Schicksal das ganze zurückblickt.

Der 1. Bau

Begonnen hat alles mit einem Aufenthalt des Herzogs Carl Eugen in Venedig (1766/1767). Dort lernte er das Gondelfahren lieben. Und als originelles Reisegeschenk hat er zwei leibhaftige Gondolieri mitgebracht. Weil er an der Solitude, wo er am liebsten Gondel gefahren wäre, wegen Wassermangels keinen geeigneten See anlegen konnte, erinnerte er sich an den Pfaffen- und Bärensee. Der Bärensee war 1618 von Herzog Johann Friedrich angelegt worden und erhielt sein Wasser vom Bärenbach - heute Bernhardsbach -, der dem See seinen Namen gab. Für seine Gondolieri ließ der Herzog herrschaftliche Gondeln bauen. Ein herzogliches Schiff, das rot angestrichen war, ein Cavaliersschiff war in grün und silber gehalten, das Hofstaatschiff trug grünen und das Musikerschiff roten Anstrich. 5 kleine Schiffe in verschiedenen Farben vervollständigten die „Bärensee Flotte“. In einer kleinen Bucht war ein Bootshaus zur Unterbringung der Schiffe erbaut. Noch heute erinnern die venezianischen Löwen aus Sandstein an die Anlegestelle der Gondeln.

Das Jagen spielte in der Hofhaltung des Herzogs eine große Rolle. Deshalb hatte der Erbauer der Solitude Reinhard Ferdinand Heinrich Fischer dazu natürlich auch einen Beitrag zu leisten. Er baute zur Verschönerung des Bärensees am ansteigenden Ufer einen Pavillon, das „Haus am Bärensee“. Nun waren gleich zwei Fliegen mit einem Schlag getroffen, würdiger Ausgangsplatz für

die Gondelfahrten und eine angemessene „Jagdhütte“. Nach einem erhaltenen Grundriß bestand das Bärenschlössle aus einem ovalen zweistöckigen Bau, dem über die Ostseite des Erdgeschosses eine Terasse vorgebaut war. Im Erdgeschoß befand sich ein Saal der „an

Kaffeekanne mit dem Motiv des ersten Bärenschlössles, dem „Haus am Bärensee“, 1768 bis 1817



den Wandungen mit historischen Mahlereyen angestrichen“ war und 16 geschnittene Sessel enthielt. Der obere Stock bestand aus einem Salon mit zwei Kommoden, zwei Tischen und allerlei anderen Kleinmöbeln. An der stuckverzierten Decke war ein Gemälde von Nicolas Guibal (dem Maler der Solitude): Neptun mit zwei Meerfräulein mit Girlanden. Nun kann man sich zwar schlecht vorstellen, daß Neptun sich einmal am Bärensee zeigte, um so eher die Meerfräulein. Der Herzog feierte rauschende Feste mit Illumination der Wälder und des Sees, Schaujagden (Hunderte von Tieren wurden durch das Gelände getrieben, ohne daß ein Schuß fiel), Bootsfahrten auf dem See, festliches Essen, Musik und Tanz und vieles andere mehr. Selbst zum Angeln soll der Herzog seine Gondel benutzt haben. Bis 1771 sind uns solche Feste mit Gondelfahrten überliefert. Dann allerdings verlor der Herzog sein Interesse an der Solitude und war nur noch gelegentlich am Bärenschlössle anzutreffen. Einen Höhepunkt erlebte das „Haus am Bärensee“ am 24. September 1782, als das russische Großherzogspaar Maria und Paul Feodorowna zu Besuch waren. Zuerst wurde gejagt, dann auf dem Bärensee Gondel gefahren und schließlich fand noch eine Schaujagd statt. Diese Festnacht nutzte Friedrich Schiller um

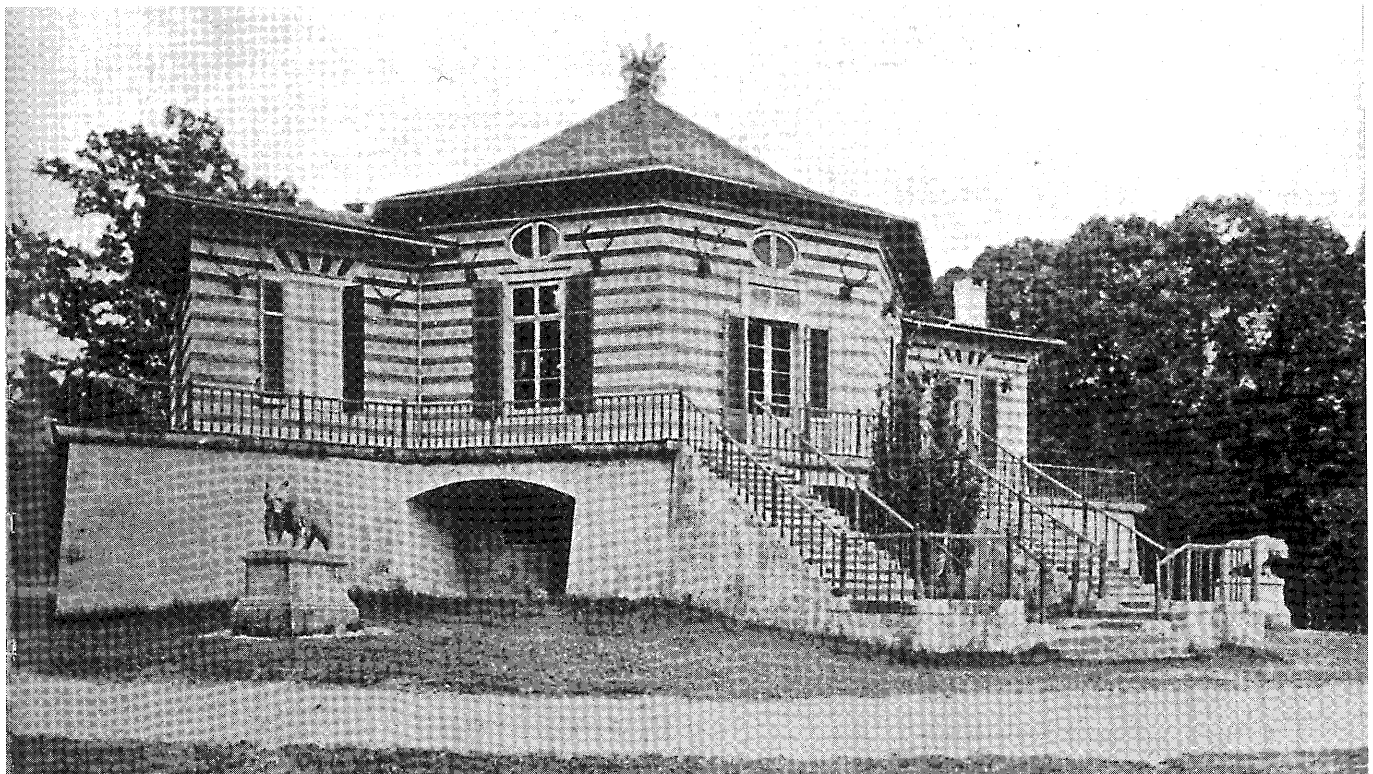
aus Stuttgart in Frauenkleidern durch das Esslinger Tor ins Badische zu fliehen. Nach dem Tod von Herzog Carl Eugen verfiel das Bootshaus und die Gondeln und das Bärenschlössle kam herunter. Lange war man der Ansicht, von dem 1. Bärenschlössle gäbe es keine Abbildung, doch dann wurde bekannt, daß in Ludwigsburg noch eine Kaffeekanne mit dem Motiv des ersten Bärenschlössles existierte.

Der 2. Bau

1817 ließ König Wilhelm I. das Bärenschlössle abtragen und durch einen größeren Jagdpavillon ersetzen. Er stand vorher im Tiergarten bei Freudental in der Nähe von Besigheim. Dieser Bau - im klassizistischen Stil erstellt - entsprach mehr dem damaligen Zeitgeschmack. Auf einen terrassenförmigen Unterbau aus Stein wurde der achteckige Pavillon mit zwei Flügeln errichtet. Das Innere des Saals war mit Jagdmotiven von E. Kehrler ausgemalt und mit Jagdtrophäen geschmückt. Das Äußere des Pavillons war mit Rinde verkleidet und ebenfalls mit Jagdtrophäen versehen. Schon Mitte des letzten Jahrhunderts war das Bärenschlössle ein beliebtes Ausflugsziel der Stuttgarter. Um 11 Uhr konnte man bei der Fütterung im Hirschkpark zusehen. Allerdings war in den königlichen (Rot- und Schwarzwildpark) Eintritt zu bezah-

len. Den Park umgab ein Bretterzaun. Die Unterhaltung des fürstlichen Zaunes gehörte zu den Frondiensten, die die Botnanger damals leisten mußten. Doch bewahrte der Zaun die Gärten auch vor Wildschäden. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg kostete der Eintritt für 5 Personen ganze 50 Pfennige und eine Familienjahreskarte 2,- Mark. Schulklassen mit Lehrer durften nach Genehmigung kostenlos in den Park. Nur gelegentlich fanden noch Jagden statt. Im Zuge der Revolution nach dem 1. Weltkrieg fiel auch der Zaun. Das Wild verlief sich und Wilderer waren auch am Werk. 1937 zäunte die staatliche Forstverwaltung gegenüber dem Bärenschlössle auf der Hirschwiese eine ca. 100 ha große Fläche ein. Vom Hirschkpavillon aus wurde das dort eingesetzte Rotwild darin versorgt. Das Bärenschlössle selbst diente dem Land und der Stadt als Unterkunft für Gäste.

Im Zweiten Weltkrieg traf eine abgeworfene Brandbombe zufällig das Bärenschlössle und es brannte bis auf die Grundmauern nieder. Die beiden Bronzebären, die das Schlösschen seit Mitte des vergangenen Jahrhunderts zur Attraktion für jung und alt machten, verschwanden nach dem Krieg. Einer wurde später in Einzelteilen zerlegt bei einem Trödler gefunden und steht heute beim Forsthaus am Schattensee. Er dien-

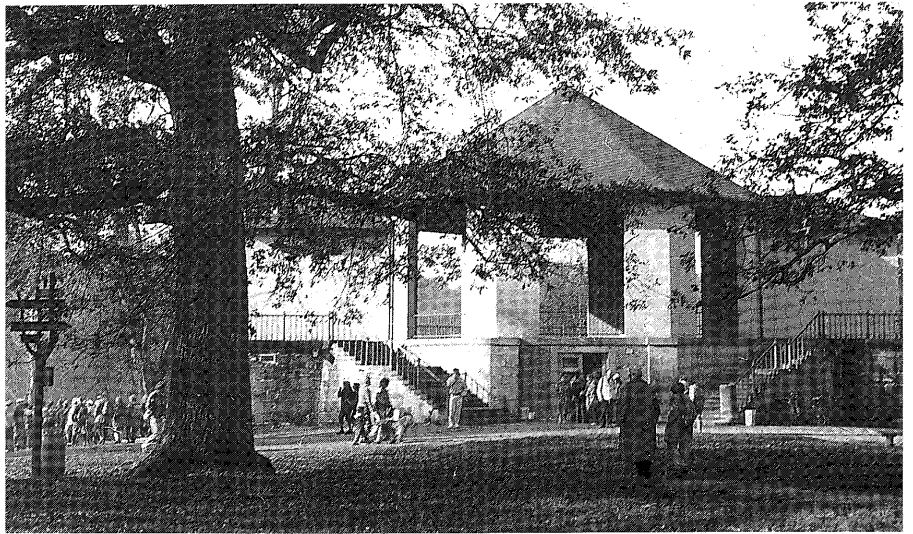


te Lilli Kerzinger-Werth 1964 als Vorlage für die beiden neuen Bären. Sie wiegen jeder 300 kg und kosteten damals zusammen 20.000 DM. Inzwischen sind sie unzählige Male von Kindern bestiegen worden und dienen Familien und Liebespaaren als Fotomotiv.



Der 3. Bau

1963 wurde das 3. Bärenschlössle vom Staatlichen Hochbauamt wieder aufgebaut. Es stand auf dem erhaltenen Sockelgeschoß und hatte dieselben Dimensionen wie das im Krieg zerstörte. Nur anstelle des Saales im Obergeschoß trat eine offene Halle zum Regenschutz für Wanderer und Spaziergänger. Im Sockelgeschoß wurde eine Schenke und Toiletten eingebaut. Nachdem anno 1965 das heutige



Rotwildgehege beim Glemsbrünnele und auf der anderen Seite der Wildparkstraße das Wildschweingehege eingerichtet sowie die Waldspielplätze angelegt waren, erfreute sich das Bärenschlössle immer größerer Beliebtheit als Ausflugsziel für jung und alt. Die Gastwirtschaft florierte und entwickelte sich wochentags zu einem beliebten Rentnertreff. Samstag und Sonntag gehört das ganze Gelände den Familien.

Am 13. November 1994 zerstörte ein Brand das Bärenschlössle. Auch Männer der Freiwilligen Feuerwehr Botnang waren bei den Löscharbeiten mit dabei.

Das Bärenschlössle als beliebtes Ausflugsziel war wieder eine Ruine geworden.

Der 4. Bau

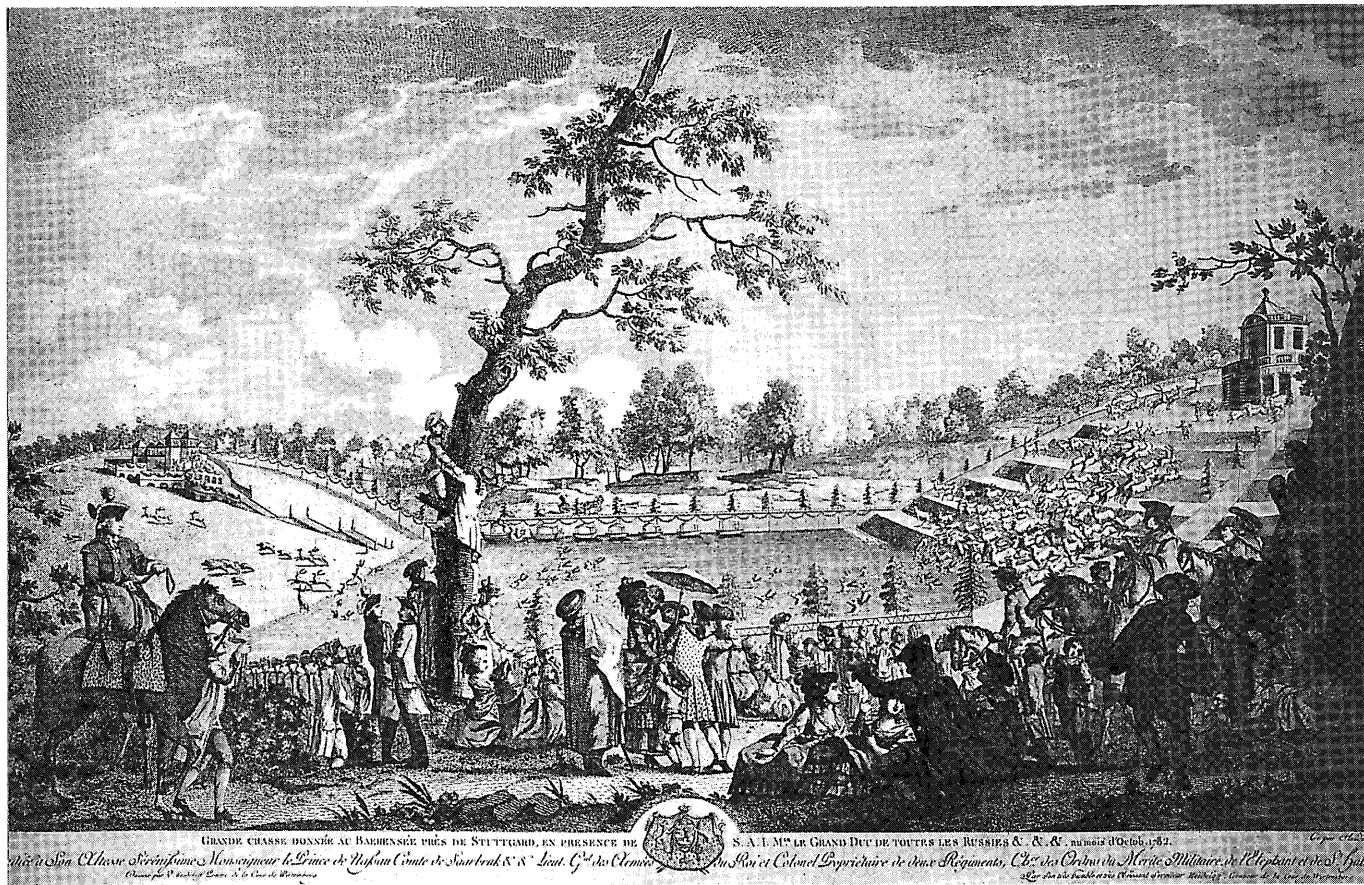
Nach dem Brand herrschte Ratlosigkeit. Klar war, daß das Bärenschlössle wieder aufgebaut werden sollte. Allerdings bestand Uneinigkeit über die Finanzierung und den Stil des Baues. Schließlich obsiegte die Meinung, sich dem klassischen Bau des 19. Jahrhunderts wieder anzupassen. Die Baukosten beliefen sich auf 2,6 Mill. Mark. Sie wurden aus Mitteln der Gebäudebrandversicherung, der Denkmalstiftung, des Landes, des Pächters



und des Vereins der Brauereien von Stuttgart e.V. finanziert. Anfang Juni 1997 konnte das 4. „Haus am Bärensee“ dann eingeweiht werden. Die äußere Gestalt orientiert sich am historischen Vorbild aus dem Jahr 1817. Die damaligen Fenster im Obergeschoß wurden durch Terrassentüren ersetzt um für die Gastronomie die nötigen Voraussetzungen zu schaffen. Je nach Bedarf kann

das Sockelgeschoß oder auch die 1. Etage bewirtschaftet werden. Von der Terasse auf dem 1. Stock hat man einen wunderschönen Blick auf den Bärensee und auf die dahinter liegende Hirschwiese mit Pavillon. Die Gaststätte Bärenschlössle ist täglich von 10 - 22.00 Uhr geöffnet und wird von der Familie Unmüßig bewirtschaftet. Der neue Bau erfreut sich allerorten

großer Beliebtheit. Die nüchterne zweckorientierte Unterstandshalle des 3. Baus wird von niemanden mehr vermisst. Von der Beliebtheit des Platzes profitieren auch Stuttgarter Vereine. Sie bewirtschaften an Sonn- und Feiertagen das Freigelände. Das Interesse der Vereine an dieser Bewirtschaftung ist so groß, daß das Land die Vereine durch Los bestimmen muß.



Sicher werden am Bärenschlössle keine solch rauschende Feste mehr wie bei Herzog Carl Eugen gefeiert, desto mehr erfreuen sich aber viele Stuttgarter und nicht zuletzt auch viele



Botnanger dort an ihren „kleinen“ Festen. Was im absolutistischen Geist des Herzogs erschaffen wurde, ist nun in einer demokratischen Gesellschaft zum Allgemeingut geworden.

Redaktion: Thomas Dürr, Fritz Egelhof, Ilse Faber, Jochen Kretschmaier, Armin Schraft, Elisabeth Wandt, Hans Wetzel, Ulrike Zich

Grafische Gestaltung: Armin Schraft, Botnang
Satz und Druck: Druckerei Häbich, Botnang

Herausgegeben vom Arbeitskreis Botnanger
Heimatgeschichte mit finanzieller Unterstützung
der ARGE Botnang

Kontaktanschrift: Jochen Kretschmaier, S-Botnang
Nöllenstraße 4, Telefon 69 23 76

Quellen:
Gotthilf Kleemann - Schloß Solitude
Hermann Freudenberger -
Großmutter's Stuttgarter Geschichten
Wolfgang Kress - West-Blättle
Foto: Armin Schraft 4